

## VORWORT.

Der Druck des vorliegenden Bandes hat im Mai 1914 begonnen und sich dann durch fast zwei Jahre hingezogen. Was in der Zwischenzeit von Schriften erschienen ist, darauf habe ich gelegentlich, wenn der Raum es gestattete, noch bei der Korrektur hingewiesen. Von einer wirklichen Verwertung dieser neueren Literatur konnte keine Rede sein.

Aber auch abgesehen von dem, was die Wissenschaft neuerdings erarbeitet hat, würde ich jetzt manches anders darstellen. Insbesondere habe ich mehr und mehr, namentlich durch Gespräche mit F. Wrede gefördert, die Überzeugung gewonnen, daß das niederdeutsche Sprachgebiet nicht bloß in seiner Literatursprache, sondern in der lebendigen Mundart selbst erhebliche hochdeutsche Einflüsse erfahren hat. Ich würde die künstliche Erklärung von H. Mutschmann über das Verhältnis von as. *opar* und mnd. *ander* (s. S. 235) jetzt nicht mehr mitmachen, sondern in *ander* einen Einwanderer aus dem Hochdeutschen sehen, wie auch in dem nd. Reflexivpronomen *sik* (S. 367), und ich würde an dieser Stelle darauf hingewiesen haben, daß die Präposition *in*, die dem Altsächsischen fremd ist, seine Quelle im Hochdeutschen haben muß. Auch bei mnd. Formen wie *hat*, *sal*, *slach* (S. 337) würde ich jetzt hochdeutschen Einfluß erwägen.

Diese Betrachtungsweise führt nun auch zu einer neuen Erklärung des mittelfränkischen Standes der Lautverschiebung. Ich halte es für wahrscheinlich, daß das ganze mittelfränkische Gebiet ursprünglich niederdeutsch gewesen ist. Hochdeutsche Einflüsse, deren Beschaffenheit im Einzelnen ich für jetzt dahingestellt lasse, haben dann dem heute mfr. Gebiet die hochdeutsche Lautverschiebung zugeführt, aber einzelne Reste des Alten bestehen lassen. Dieses Alte sind eben jene kleinen Wörtchen *dat*, *wat*, *allet*, die wegen ihrer Häufigkeit besonders fest haften. Wir machen ja auch die Wahrnehmung, daß der hochdeutsch Sprechende gerade bei sehr häufigen Wörtern wie *ist* und *nicht* die mundartlichen Formen am schwersten überwindet. Dazu stimmt es, daß im Mittelfränkischen auch das nd. *hie* gegenüber dem hd. *er* sich mit Zähigkeit behauptet hat.

Von dem mancherlei Neuen, was die neue Auflage bringt, darf ich vielleicht hervorheben die Ausführungen über halbgebrochenes *iu* (S. 173), über die Behandlung funktionslos gewordener Redeteile (S. 190ff.), über das fehlende *-e* in Fremdwörtern wie *Archont*, *Monarch*, *Sykophant* (S. 191), über die Erhaltung des Genitivs in südlichen Mundartgebieten (S. 321), über den Ersatz von *ihm* durch *sich* im Nhd. (S. 368).

Obwohl ich manche Paragraphen einschalten mußte, und obgleich gelegentlich ein Fehler in der Zählung geschehen war, habe ich doch die alte Zählung beibehalten, um die Benützung älterer Verweise auf Stellen meines Buches zu ermöglichen. Nur bei der Darstellung der Geräuschlaute war das nicht tunlich, weil ich hier Umstellungen vornahm, um die Ausführungen übersichtlicher zu gestalten.

Das Inhaltsverzeichnis ist erweitert, ohne daß irgend welche Vollständigkeit in Bezug auf einzelne Wörter erstrebt wäre. Bei seiner Herstellung hat mir meine Tochter Elisabeth geholfen.

Bei der Durchsicht der Druckbogen haben mich Karl Helm und Wilhelm Horn in liebenswürdiger Weise unterstützt, und ich verdanke ihnen manchen wertvollen Hinweis.

Gießen, 8. April 1916.

O. Behaghel.

### Nachschrift.

Vor wenigen Tagen hatte ich Gelegenheit, meine Anschauung über das Mfr. gegenüber Th. Frings und F. Wrede auszusprechen. Dabei stellte sich heraus, daß die beiden Herrn bereits zur selben Auffassung gelangt waren, und daß wir von Frings demnächst eine ausführliche Darlegung erwarten dürfen.

Gießen, 20. April 1916.

O. Behaghel.